Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

52. Jahrgang.

№ 104. Dienstag, den 5. September **1905.**

Die Mächte beim Friedensschluß.

Das Telegramm, worin der Präsident der Vereinigten Staaten mit unanfechtbarer Bestimmtheit die Mitwirkung Kaiser Wilhelms zum Friedensschluß in allen Stadien der Verhandlungen freudig anerkennt, hat bei den offenen wie den heimlichen Gegnern Seiner Majestät und der deutschen Politik eine ziemliche Verblüffung hervorgerufen. In mehr als einer diplomatischen Kanzlei werden diese Worte offener, rückhaltloser Würdigung für das Wirken eines viel verleumdeten Monarchen mit sauersüßer Miene gelesen worden sein. Rückwärts gewendet entlarven sie so manche bis in die letzten Tage fortgesponnene Lüge der Vergangenheit, und für die Zukunft erschweren sie den Eindruck etwaiger neuer Hetzereien. Der „Vorwärts“ war ganz aufs Maul geschlagen. Natürlich! Das Zeugnis eines republikanischen Staatsoberhauptes für die Verdienste Kaiser Wilhelms um den Frieden macht die Weisheit Dutzender von Leitartikeln zu schanden, wonach nur die Sozialdemokratie ein Segen, die Regierungen aber, und namentlich die deutsche oder, wie es nach einem jetzt beliebten Kniffe heißt, die preußische, ein Fluch für die Ruhe der Völker sind. Es bezeichnet die Unehrlichkeit und die Feigheit der sozialistischen Kampfesweise, daß der „Vorwärts“ eine den Kaiser der Welt im richtigen Lichte zeigende Kundgebung vor seinen Lesern zu unterschlagen versucht hat.

Arg hineingefallen sind auch „Temps“ und „Figaro“, die noch am Vorabend der Friedenssicherung das Reichsoberhaupt als Feind der Bestrebungen Roosevelts denunzieren wollten. Der „Figaro“ hat sich dann angesichts des Präsidententelegramms zu einer schwächlichen Abbitte verstanden. Die „Republique française“, und der „Petit Parisien“ sind, wie wir gern anerkennen, von vornherein ehrlicher gewesen. In der englischen Presse hat der „Daily Graphic“ das Wort zur Preisgabe früherer falscher Verdächtigungen genommen. Die „Débats“ suchen sich über ihre innerliche Enttäuschung zu trösten, indem sie von einer Mitarbeit der französischen Diplomatie beim Friedensschluß erzählen wollen, die bisher niemand bemerkt hatte, und die namentlich den drei starken Persönlichkeiten, in deren Schatten dieser Friede emporgewachsen ist, Roosevelt, Kaiser Wilhelm und Minister Witte, schlechterdings nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Noch komischer wirkt es, wenn die englischen Interessen dienende „New York Sun“ den König Eduard als Friedensstifter feiern möchte. Die humanen Gesinnungen des britischen Herrschers in allen Ehren, aber an der Wendung, die zum Abschluß der Präliminarien führte, war er wirklich ganz unbeteiligt; er hat sie in Marienbad erst nachträglich und mit großer Ueberraschung erfahren. Seine Regierung sandte ihm noch am Abend des 28. August eine Depesche, die Lage sei unverändert kritisch. Das Einlenken Japans wurde im Kronrat zu Tokio beschlossen und alsbald den Unterhändlern in Portsmouth mitgeteilt, ohne daß man vor oder nach dem Kronrat den britischen Bundesgenossen auf das Kommende vorbereitete. Japan behandelte den letzten Abschnitt seiner diplomatischen Auseinandersetzung mit Rußland als eine rein japanisch-russische Angelegenheit. Es soll auch in London Leute geben, die dies mit leiser Empfindlichkeit festgestellt haben. Fast scheint es, der Umfall der Japaner sei dem englischen Kabinett so unerwartet gekommen, daß dadurch auch der Eindruck des neuen englisch-japanischen Bündnisses leidet und zwar überall in England, Japan wie in dritten Ländern. Ein starker politischer Trumpf läßt sich mit diesem Vertrage, auch wenn er veröffentlicht wird, jetzt nicht mehr ausspielen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Lage in dem von der Cholera heimgesuchten Gebiet wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: „Bis zum 2. September mittags sind in Preußen insgesamt 43 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera gemeldet worden, zwei davon in Paaris und Warnikeim, Kreis Rastenburg in Ostpreußen. Zu den im Stromgebiet der Weichsel, Brahe, des Bromberger Kanals und der Netze errichteten 16 Ueberwachungsstellen sind hinzugekommen je eine in Filehne und Zantoch a. Netze, in Landsberg a. Warthe, in Küstrin und Gliezen a. Oder, in Oderberg am Finowkanal sowie in Köpenick a. Spree. Bei den Ueberwachungsstellen sind bis jetzt 8 Sanitätsoffiziere, 2 Marinesanitätsoffiziere und 12 Kreisassistenzärzte, im übrigen praktische Aerzte tätig.

— Berlin, 1. September. (Amtliche Meldung.) Der Kommandant S. M. S. „Bussard“ meldet unter dem 30. August über Kilwa: Im Bezirk Lindi ist der Aufstand begrenzt durch den Mbenikuru, das Plateau Muera, die Lukuledi-Mündung und die Küste. Die Aufrührer sind in größeren Trupps über das Gebiet zerstreut. Oberleutnant z. S. Altvater, 1 Deckoffizier und 12 Mann nebst 3 schwarzen Soldaten machten einen Vorstoß von Mtschinga ab. Kapitänleutnant Nobis, 2 Deckoffiziere und 15 Mann nebst 2 schwarzen Soldaten schützen Mroweka und Umgebung. 1 Marinestabsarzt, 1 Deckoffizier, und 12 Mann machten von hier ab einen Vorstoß. Polizeitruppen gehen die Telegraphenleitung entlang. Detachements der Schutztruppe operieren nördlich vom Lutambasee. Araber unterstützen die Truppen und stellen Hilfstruppen. Das Detachement von Kilwa-Kiwinje unterstützt das Vorgehen der Hilfstruppe. Der Gesundheitszustand der Truppe ist vorzüglich. Die Depesche ist mit einem Segelboot abgegangen, welches Lindi am 29. August abends verlassen hat.

— Berlin, 2. September. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Graf von Götzen vom 1. September sind die Stationen der Benediktinermission Lukuledi, Nyangow und Massassi im Bezirk Lindi von aufständischen Eingeborenen überfallen worden. Alle Europäer, bis auf eine Schwester, die vermißt wird, sind nach der Küste gerettet. Ein Detachement von 3 Europäern und 40 Mann ist gegen Massassi vorgerückt, um dem auf einer Dienstreise befindlichen Bezirksamtmann Ewerbeck entgegenzugehen und die vermißte Schwester zu suchen. Zwischen Kilossa und Mahenge sind durchreisende Kaufleute und Karawanen bedroht worden. Die Station Kilossa wird deshalb von Mpapua aus verstärkt, außerdem soll das Detachement Fonck über Kisaki auf Kilosa vorgehen. Die Detachements Marwitz und Merker sichern Matumbi und Mohorre. Der Kreuzer „Bussard“ befindet sich vor Lindi.

— Danzig, 2. September. Die Stadt gab heute nachmittag 300 englischen Mannschaften eine Festlichkeit auf der Westerplatte. Bürgermeister Trampe begrüßte unter Führung einiger Offiziere die erschienenen Teilnehmer mit herzlichen Worten und schloß mit einem Hipp Hipp Hurra auf die britische Flotte und deren Vertreter. Kapitän Auson vom Kreuzer „Dido“ erwiderte mit einer Ansprache, in der er mit warmen Worten darauf hinwies, daß die Engländer umsomehr durch den schönen Empfang in Swinemünde und Danzig erfreut seien, als sie in englischen Zeitungen lasen, daß sie nicht freundlich aufgenommen werden würden. „Wir treffen in allen Weltteilen deutsche Matrosen“, fuhr Redner fort, „wir wollen immer gute Freunde sein. Die vom Kaiser befohlene Begrüßung durch die deutsche Flotte hat uns tief gerührt; wir haben einander enthusiastisch begrüßt. Ich hoffe, daß die englische und die deutsche Flotte sich oft gegenseitig besuchen werden. Ein freundlicher Empfang ist den Deutschen sicher.“ Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Danzig.

— Frankreich. Die spanischen Anarchisten Malato, Harvey und Valling wurden wegen Mordversuchs an dem König von Spanien, dem Präsidenten Loubet und den bei dem Anschlag in der Rue Rohan verletzten Personen in Anklagezustand versetzt.

— England. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wurde in London am 12. August der neue Vertrag zwischen England und Japan durch den britischen Minister des Auswärtigen Lord Lansdowne und den japanischen Gesandten in London Vicomte Hayashi unterzeichnet. Einzelheiten desselben werden noch nicht veröffentlicht, aber es darf behauptet werden, daß dieses Abkommen von weitgehender Bedeutung ist. Es bietet gegenseitige Garantien für den Schutz der britischen und japanischen Interessen, selbst wenn beide Vertragsmächte nur von einer einzelnen feindlichen Macht bedroht werden, und sichert die Aufrechterhaltung des status quo im fernen Osten.

— Schweden. Stockholm, 2. September. Prof. Nathorst hat einen Brief, datiert Reikjavik, den 24. August, von dem schwedischen Leutnant Bergendahl erhalten, welcher an der Grönlandsexpedition des Herzogs von Orleans teilnimmt. Danach entdeckte man am 27. Juli, als man das Kap Bismarck passierte, ein neues unbekanntes Land, auch zeigte sich, daß das Kap Bismarck auf einer großen Insel liegt, nicht auf dem Festlande, wie bisher angenommen wurde. Das Land wurde so gut wie möglich kartographiert und erhielt den Namen Terre de France, darauf ging man weiter nordwärts bis zu 78 Grad 16 Minuten. Weiter konnte man nicht vordringen, worauf das Schiff wieder südostwärts steuerte. Die Expedition wird am 10. September in Ostende erwartet.

— Asien. Die „Deutsche Kolonialzeitung“ macht auf die Gefahren aufmerksam, die durch treibende Seeminen aus dem russisch-japanischen Kriege auf den großen Handelsstraßen des Gelben Meeres der Schiffahrt drohen. Zwar soll schon vor einiger Zeit ein chinesischer Kreuzer den Befehl erhalten haben, an der Nordküste Schantungs auf solche Seeminen zu fahnden und sie unschädlich zu machen, aber das scheint vergessen oder unsorgfältig ausgeführt worden zu sein. Das erwähnte Blatt ist der Meinung, daß kein Geschwader den Zweck seines Aufenthaltes in den ostasiatischen Gewässern, nämlich dem Handel der eigenen Flagge Schutz zu gewähren, jetzt besser erreichen könne, als durch eine Teilnahme an der Säuberung der Meere von den treibenden Minen. Die vereinigten Geschwader könnten nach vereinbarter Ordnung bald diese Hindernisse aus der Welt schaffen.

— Die Friedensverhandlungen. Im Anschluß an den russisch-japanischen Friedensvertrag ist das Abkommen über den Waffenstillstand in Portsmouth unterzeichnet worden. Er tritt aber erst nach Unterzeichnung des Friedensvertrages ein, da Japan sich geweigert hat, einem sofort in Kraft tretenden Waffenstillstand zuzustimmen.

Petersburg, 2. September. Der Petersburger Telegraphen-Agentur ist von dem dem Minister Witte für die Finanzfragen beigegebenen Geheimrat Schipow ein Telegramm aus Portsmouth zugegangen, demzufolge alle Gerüchte über irgend welche direkte oder maskierte Geldentschädigung an Japan durchaus unbegründet sind. Japan erhalte nur die Differenz der tatsächlichen Kosten für den Unterhalt der Kriegsgefangenen Rußlands und Japans, die zwar noch nicht ermittelt sei, aber keinesfalls groß sein könne. Die von Rußland abgelehnten japanischen Entschädigungsforderungen seien die Hauptursache ernster Verwickelungen gewesen und hätten beinahe den Abbruch der Friedenskonferenz herbeigeführt.

— Den Frieden von Portsmouth kommentiert die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ sehr treffend, wie folgt: Die Friedensverhandlungen haben einen dicken Strich durch die russische Politik im Fernen Osten gezogen, und es wird nicht leicht sein, neue Wege zu finden, um diese Politik wieder aufzunehmen. Aber fragen wir uns ehrlich, war diese Politik mit dem Lande verwachsen, war sie nationale Sache? Strömten russische Kapitalien in das Land, das der Staat dem russischen Einfluß eröffnete? Hatten wir eine Handelsflotte im Fernen Osten? Wurden die großen Arbeitsfelder durch russischen Geist, russische Unternehmungslust und russischen Fleiß bebaut? Sachalin, das uns seit 30 Jahren ganz gehört, ist ein Beweis dafür, wie wenig russische Interessen im Fernen Osten vertreten waren, wie wenig uns unser Besitz gehörte, wie wenig wir ihn uns zu eigen gemacht hatten. Aus diesem Grunde werden die Opfer, die die Regierung im Namen des russischen Volkes gebracht, das Volk nicht bedrücken. Der Journalist, der Staatsmann wird berechnen können, was wir gegeben haben, — die Nation hat etwas verloren, was ihr gar nicht bewußtes Eigentum war. Das große russische Volk wird daher den Frieden mit lautem Dank, mit inniger Freude begrüßen. Und wenn sich Stimmen erheben, die behaupten, die Opfer, die wir den Japanern gebracht, verstößen gegen die Ehre der Nation, so sprechen sie die Unwahrheit. Wenn wir keine Kriegsentschädigung zu zahlen brauchen, so hat dadurch unsere Würde nicht gewonnen, wohl aber ist es ein ungeheures Glück für das Land, dem eine partielle Hungersnot droht und dessen Handel und Industrie brach liegen. Und wenn Staatssekretär Witte diesen großen Vorteil errungen hat, so darf nur eine Stimme des Dankes und der Anerkennung seiner Verdienste im Lande herrschen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. September. Am Sedantage, der eine Feier der Dankbarkeit gegen die Fügung des Schicksals, die uns unser einiges deutsches Vaterland gegeben, sein soll, wurde auch hier bewiesen, daß der alte Geist des Germanentums in unserer Einwohnerschaft wachgeblieben ist. Privathäuser und die öffentlichen Gebäude wiesen Flaggenschmuck auf. Bereits am Freitag abend fand als Einleitung zur 35. Wiederkehr des Sedantages der übliche Zapfenstreich, dessen Führung die Gewehrsektion des alten K. S. Militärvereins übernommen hatte, statt, sowie am Sonnabend früh Reveille. In den Schulen wurde in der ersten Unterrichtsstunde in den einzelnen Klassen unserer ruhmreichen Vorfahren gedacht. Am Abend bewegte sich unter Führung seiner neuerrichteten Gewehrsektion mit flotter Marschmusik ein vom K. S. Militärverein „Germania“ veranstalteter Fackelzug durch die Straßen unserer Stadt. Am Kriegerdenkmal wurde von Herrn Amtsgerichts-Wachtmeister Götz eine patriotische Ansprache gehalten und unter den Klängen der Musik ein Kranz niedergelegt. Herr Vorsteher Paul Strobelt brachte ein Hoch auf Se. Majestät den König aus. In der festlich dekorierten Centralhalle fand anschließend ein kleiner Kommers statt. Der alte K. S. Militärverein hatte am Sonntag vorm. Kirchenparade und hielt am Abend im Saale des Feldschlößchens, der in seinem neuen Gewande einen sehr freundlichen Eindruck macht, eine öffentliche Sedanfeier ab, die zugleich der 25jährigen Wiederkehr der Enthüllung des Kriegerdenkmals galt. Herr Lehrer Rausch hielt die Festrede. Konzert und Theater sorgten für Unterhaltung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Ein Ball beschloß die würdige patriotische Feier.

— Eibenstock, 4. September. Am letzten Freitag, den 1. September hat Herr Plotzky mit seiner Kapelle ein Konzert gegeben, das ihn entschieden empfiehlt. Erstens war die Besetzung so, wie wir sie gewöhnt sind; es gab Streichmusik, die durch die Bläser gut gedeckt war. Herr Plotzky verfügt über eine gute Gewandtheit auf der Violine, und wollen wir hoffen, daß er demnächst mit einem besseren Solo oder vielleicht Violinkonzert heraustritt, um so einem Vorurteil, das sich gebildet haben könnte, entgegenzutreten. Musikdirektor ist heute, abgesehen von idealen Zwecken, auch

SLUB
Wir führen Wissen.

ein Geschäft, wie andere Geschäfte, wo nicht blos mit Arbeiter, Handwerkszeug, Material und Arbeit bezw. Ware gerechnet werden muß, sondern auch der Abnehmer in Betracht zu ziehen ist, und das ist hier der Zuhörer bezw. Konzertbesucher, der so gut wie der Kunde in seinen Ansprüchen studiert werden muß; und das ist für einen Neuling, noch dazu wenn erschwerende Umstände mitwirken, nicht leicht. Wir hoffen, daß Herr Ploßky in der Folgezeit seinem Konzertpublikum, das da und dort auch Ansprüche macht und machen kann, entspricht. Zweitens war das Programm nicht übel gewählt. Es enthielt für jeden etwas: einfache wie auch klassische Musik. Nr. 2, Ouverture „Egmont" von L. v. Beethoven, eine Arbeit aus der letzten Zeit des hohen Meisters, die wie alle seine Kompositionen nicht geringe Ansprüche an Kapelle und Dirigent macht, war gut und schön gegeben, wenngleich Oboe und Fagot fehlten. Die Motive langgezogen und dann lebhaft traten tadellos hervor, kurz die Bilder waren sicher und klar — ein gutes Stück Arbeit, das von Fleiß zeugt. Die Ouverture „Maritana" von Wallace gab Gelegenheit, die Technik der Violinspieler, die recht schön zusammengriffen, kennen zu lernen. Die Streichquartette — für jeden Teil eine Nummer — waren zart und fein und heimelten an; crescendo und decrescendo, pianissimo ließen nichts zu wünschen übrig. Die Zuhörerschar, die ja größer sein konnte, war sichtlich erbaut. Wir wünschen, daß unsere Kapelle für die folgende Zeit viel Freunde findet, die das Unternehmen gerne unterstützen.

Von anderer Seite wird das Konzert wie folgt beurteilt:

Am Freitag hatten wir das erste Mal Gelegenheit, unseren Stadtmusikdirektor, Herrn Ploßky, in einem Streichkonzert kennen zu lernen. Was wir da gehört und gesehen haben, befriedigte uns und alle übrigen Konzertbesucher, denn die Ouverture zu „Egmont" v. Beethoven und z. Op. „Maritana" v. Wallace sind klassisch und schwer genug, um prüfen zu können, ob die Kapelle leistungsfähig ist. Die Ouverture „Egmont", hauptsächlich der erste Satz, wurde sehr fein und gefühlvoll gespielt, man merkt es sofort, daß eine tüchtige Schule darinnen steckt. Herr Ploßky beherrscht seine Violine, welche, nebenbei bemerkt, ein sehr wertvolles Instrument ist, meisterhaft, die schweren Stellen in den einzelnen Nummern spielte er alle selbst und wir werden in einem der nächsten Konzerte Gelegenheit haben, ihn als Solist auf der Violine begrüßen zu können, was wir schon mehrere Jahre vermißt haben. Seine eigenen Kompositionen: zwei Streichquintette „Wiegenlied" und „Tändelei" zeugen von feinem Gedankenausdruck, besonders „Tändelei", da haben die Violinen in den dauernden Tremolos eine schwere Aufgabe, sie wurde aber so fein gelöst, daß infolge des großen Applaus Wiederholung erfolgte. Das Streichquartett besteht aus 12 Mitgliedern. Die übrigen Piècen des Programms waren patriotischen und militärischen Charakters, wozu eine Erläuterung sich erübrigt. Da die Kapelle erst seit einigen Tagen die Streichinstrumente nach des Sommers Blasmusik hervorgeholt hat, ist es besonders erfreulich, schon solche Leistungen zu hören, daher ist es auch zu entschuldigen, wenn noch kleine Schwankungen in der Stimmung nicht fernblieben, wir bemerken nur die Bratschen und Cellos im Wiegenlied. Herrn Musikdirektor Ploßky können wir nur empfehlen, auf dieser Basis weiter zu schreiten, dann wird auch das bis jetzt ferngebliebene Konzertpublikum anderer Ansicht werden.

— Schönheide. Am Sonnabend, Sonntag und Montag hielt der hiesige Turnverein sein 25jähriges Fahnenjubiläum ab. Trotz der schlechten Witterung wurde Sonnabend der Lampionzug vom Bayrischen Hof bis Hotel Carola ausgeführt. Daran schloß sich eine launige Festkneipe mit reichhaltigem Programm. Am Sonntag morgen wurde den Ehrenmitgliedern ein Morgenständchen gebracht. Früh 7 Uhr fand Preisturnen der Zöglinge statt. Dasselbe erstreckte sich auf Uebungen am Barren, Pferd, Reck, auf Weitsprung, Wettlauf und Stemmen. Preise erhielten: 64¼ Punkt Albert Schädlich, 57¾ Ewald Bretschneider, 54 Max Unger, 53¼ Max Männel, 51½ Fritz Leistner. Belobigungen erhielten: Emil Unger (45½ P.) und Paul Fuchs (41¼ P.). Auch der Festzug, an welchem sich verschiedene Vereine beteiligten, wurde ausgeführt. Nach dem Festzug begab man sich sofort in den Saal, wo die Begrüßung der Gäste durch Herrn Vorsteher Oschatz erfolgte. Der Gesangverein „Liederkranz" sang das Lied „Gott grüße dich". Die Festrede hatte Herr Pfarrer Wolf übernommen. Die alte Fahne ist im Jahre 1878 verbrannt. Der Verein besitzt 200 aktive Mitglieder. Aus Anlaß der Feier erhielt der Verein verschiedene Nägel und Geldgeschenke zur Erhöhung des Turnhallenfonds und Tilgung der Restschuld des Turnplatzes. Die Festjungfrauen stifteten einen Sprungbock. Die Freiübungen wurden in exakter Weise ausgeführt, geleitet wurden dieselben von Herrn Turnwart E. Kolbe. Verschiedene Ehrengäste nahmen an der Festfeier teil. Auch Herr Hoflieferant Flemming beehrte die Turner mit einer Ansprache.

— Zwickau, 1. September. Keine Lehre vermag überzeugtere Anhänger zu schaffen, als der Glaube an Millionenerbschaften, die nie bestanden haben. In unserem Nachbarorte Niederhaßlau wohnen zahlreiche Leute, die steif und fest glauben (wohl schon seit einem Jahrzehnt und drüber), daß sie Erben einer über 200 Millionen Mark betragenden holländischen Hinterlassenschaft seien, die von einem nach Holland ausgewanderten Schramm aus hiesiger Gegend herrühren soll. Von Zeit zu Zeit halten die „Erbberechtigten" Zusammenkünfte ab und ziehen Beiträge, die bis jetzt schon mehrere Tausend Mark betragen, ein, um sie einem Zwickauer Agenten zur angeblichen Deckung von Unkosten zu übergeben. Der stellt die Erbschaft immer wieder in sichere Aussicht, wobei er den gläubigen Leuten mit allerhand Vorspiegelungen und wahrscheinlich unechten Urkunden Sand in die Augen streut. Jetzt endlich ist von einem Beteiligten gegen den Agenten Strafanzeige erstattet worden. Die Zweihundertmillionen-Erschaft liegt natürlich im Monde.

— Zwickau, 2. September. Eine erschütternde Nachricht durcheilte noch gestern in den Abendstunden unsere Stadt und versetzte alle Gemüter in tiefe Erregung: Ein schreckliches Automobilunglück hatte sich in der letzten Nachmittagstunde – etwa um 6 Uhr – ereignet. Um halb sechs Uhr fuhr der Direktor des Kgl. Krankenstifts Herr Obermedizinalrat Professor Dr. Karg, der zu einer Konsultation nach Glauchau berufen war, vom Krankenstift mittelst Automobils ab. Der Wagen war von der Firma Unger, hier, gestellt worden, ein sehr schöner, großer vierzylindriger Opelwagen; er wurde bedient von dem Chauffeur Philipp Thiel, und außerdem fuhr zur Sicherheit noch der Geschäftsführer Herr Otto Menz mit; dieser saß neben dem Chauffeur im vorderen Teile des Wagens. Herr Prof. Dr. Karg hatte allein im Hinterteile des Wagens Platz genommen. Auf der Straße zwischen Mosel und Niederschindmaas ereignete sich das Unglück. Wie es in den ursächlichsten Gründen herbeigeführt werden konnte, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wird wohl auch kaum je mit absoluter Gewißheit festzustellen sein; soviel steht aber fest, daß ein Achsenbruch nicht vorliegt. Der Wagen ist hart an der Seite der Straße gefahren, hat einen Baum kräftig gestreift und kam, nachdem nach Aussage des Chauffeurs angeblich Steuerung und Bremse versagt hatten, infolge Anpralles an einen Prellstein, der dabei ausgerissen wurde, von der Fahrstraße ab, sauste die Böschung in den Straßengraben hinab und überschlug sich, die Insassen unter sich begrabend. Herrn Professor Dr. Karg wurde der Schädel vollständig zerschmettert; er war sofort tot. Der vorn neben dem Chauffeur sitzende Geschäftsführer Menz erlitt einen Schädelbruch; er wurde noch im Laufe des Abends auf einem Leiterwagen hierher nach Zwickau ins Krankenstift übergeführt und hat bis jetzt das Bewußtsein nicht wieder erlangt; seine Verletzung ist sehr schwer, jedenfalls tödlich, und schwerlich dürfte der Verunglückte den heutigen Tag überleben. Der Chauffeur Thiele ist am besten davongekommen; er hat nur Quetschungen der linken Seite und eine leichte Verstauchung der linken Hand erlitten und konnte sich zu Fuß nach Zwickau begeben; auch er befindet sich im Kgl. Krankenstift. — Die Leiche des Herrn Prof. Dr. Karg ist ebenfalls noch gestern abend hierher gebracht worden.

— Oelsnitz i. V. Ein arges Mißgeschick hat die Anfang August von ihrem Direktor William Dreßler schmählich im Stich gelassenen Mitglieder des hiesigen Sommertheaters betroffen. Es war von dem artistischen Leiter der auf Teilung spielenden Künstler, Herrn Regisseur Basedow, bei der Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau die Konzessionsentziehung beantragt worden, und dabei stellte sich heraus, daß William Dreßler überhaupt keine Konzession besessen, sondern nur einen sogen. „Kunstschein" gehabt hat. Demnach waren auch die „Rechtsnachfolger" Dreßlers, seine arg benachteiligten Schauspieler, nicht im Besitze einer Konzession, und es mußte ihnen auf kreishauptmannschaftliche Anordnung hin das Weiterspielen untersagt werden. Die zurzeit noch hier wohnhaften 12 Personen, zum Teil verheiratet und im Besitze zahlreicher kleiner Kinder, haben zumeist noch keine Winterengagements und sind nun mit einem Schlage mittel- und erwerbslos.

— Kamenz, 31. Aug. Zu dem sechsfachen Mord an sämtlichen weiblichen Mitgliedern der Familie des Glasmachermeisters Linke wird noch gemeldet: Gegen 5 Uhr morgens wurde der Ausbruch des Brandes bemerkt. Den in das Haus Eindringenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. In dem mit dichtem Rauch erfüllten Raume der verschlossenen Schlafkammer im Hochparterre lagen die Schwiegermutter und die Kinder Linkes mit eingeschlagenen Schädeln in den Betten tot da, während die Ehefrau desselben ebenfalls ermordet auf dem Fußboden zwischen den Betten lag. Die Leichen wurden sofort aus dem Hause getragen, während das sich weiter verbreitende Feuer von den inzwischen erschienenen Feuerwehren bekämpft wurde. Allem Anschein nach ist sowohl in dem Schuppen, der in Asche gelegt worden ist, sowie in dem Parterrezimmer Feuer angelegt worden, um die Spur der Tat zu verwischen. Der Besitzer hatte sein Schlafzimmer im ersten Stock inne, in welchem er durch Rufe von der Straße aus angeblich aufgeweckt wurde. Er ist nach seiner Angabe erst gegen halb 4 Uhr früh nach Hause gekommen und wußte von dem furchtbaren Ereignis nichts anzugeben. Von der Polizei wurde später die blutbefleckte Hose Linkes unter dem Bett gefunden; auch fand man in der Wohnung ein Stemmeisen, mit dem den Ermordeten die Schädel eingeschlagen sind. Die Leichen wurden in die Totenhalle übergeführt. Linke, auf den sich der Verdacht der Täterschaft lenkte, wurde durch die anwesenden Polizeiorgane in Sicherheit gebracht. Der Bewohnerschaft hat sich wegen dieser schändlichen Tat eine große Aufregung bemächtigt. Heute vormittag traf der Oberstaatsanwalt Martini aus Bautzen hier ein, worauf die Staatsanwaltschaft Erhebungen im Hause Linkes anstellte. Nach Besichtigung der Leichen begann ½2 Uhr im Königlichen Amtsgericht die Zeugenvernehmung. Vorläufig entzieht sich der Beweggrund der Tat jeder näheren Beurteilung. Es steht nur fest, daß Linke anscheinend ein glückliches Familienleben führte und daß er als solider Mensch galt; er wird allgemein als ein ordentlicher und fleißiger Arbeiter geschildert. Wie Linke angibt, habe sich ein größerer Geldbetrag — man spricht von 800 Mk. – in der Unterwohnung befunden, doch soll man nur 4 Mk. vorgefunden haben. — Nach einer Meldung des „K. A." hat Linke die Tat eingestanden. Er sei bei seiner gestern abend erfolgten Nachhausekunft mit seiner Frau in Streit geraten und habe dann die entsetzliche Tat begangen.

Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 25. August 1905.

Anwesend sind 19 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 2 Stadtverordnete. Der Rat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneten-Vorsteher Diersch.

— Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte. —

1) Um die schädigenden Wirkungen der Regengüsse auf dem steilen unbeschleußten Hüblerwege aufzuheben oder wenigstens zu vermindern, hat der Stadtrat auf Vorschlag des Bauausschusses die Vornahme verschiedener Abhilfemaßregeln, Anbringung von Erdgruben in den anliegenden Grundstücken, Verbesserung der Gräben nach den Grundstücken u. s. w. beschlossen. Obwohl man ebenso wie der Rat überzeugt ist, daß sich bei dem steilen Terrain die Wasserschäden kaum ganz beseitigen lassen werden, stimmt man doch den vorgeschlagenen Maßnahmen unter Kostenverwilligung aus laufenden Mitteln zu.

2) Dabei verwilligt man auch die Mittel zur Erwerbung des zwischen Hüblerweg und Rehmerstraße gelegenen Gäßchens, das schon jetzt die Hüblerwegtagewässer zum Teil dem Dorfbache zuführt und künftig ausschließlich zur Wasserabführung verwendet werden soll. Dazu macht sich die Einziehung des Fußweges für den öffentlichen Verkehr und die Herstellung eines Schnittgerinnes auf dem jetzigen Wegekörper nötig. Das Kollegium ist mit der Erwerbung sowie Einziehung des Weges einverstanden und verwilligt auch die dadurch sowie durch die Herstellung eines Schnittgerinnes entstehenden Kosten.

3) Die von der Königlichen Straßenbauverwaltung gestellte Bedingung der Reinigung und Unterhaltung des zwischen Bahnhof und Bahnhofsvorplatz geplanten gepflasterten Ueberganges über die Muldenhammerstraße wird als bleibende Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde übernommen.

4) Man tritt dem Ratsbeschlusse bei, die vom Feuerlöschausschusse vorgeschlagenen und vom Stadtbauamte mit 218 M. veranschlagten Baulichkeiten am Feuerlöschgerätehaus zur Unterbringung der neuen Leiter aus laufenden Mitteln ausführen zu lassen, da ein geeigneter Unterbringungsraum nicht zu ermieten ist.

5) Ferner schließt man sich einstimmig dem Ratsbeschlusse an, die Errichtung einer Holzbrücke über die Mulde bei dem unteren Bahnhofe Eibenstock zu betreiben und deshalb mit der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und den beteiligten Gemeinden zu verhandeln. Ein Antrag des Herrn Stadtverordneten H. Müller auf möglichste Beschleunigung der Angelegenheit wird dem Rate mit dem Ersuchen um Berücksichtigung vorgelegt.

6) Der Rat teilt mit, daß die Pflasterung der Breitestraße aufs nächste Jahr, die Pflasterung des Brühls aber auf unbestimmte Zeit verschoben sei. Man nimmt Kenntnis.

Herr Stadtverordneter Porst fragt an, ob nicht noch in diesem Jahre die Forststraße gepflastert werden könne. Auch Herr Schlegel gibt in dieser Beziehung Anregung.

Die Herren Stadtverordneten Heckel und Löscher geben Mitteilung, daß anderer Arbeiten halber, die noch länger rückständig und auch dringlicher wären, die Pflasterung bis zum nächsten Jahre verschoben worden sei, im Herbste aber noch eine Ausbesserung der Straße stattfinden solle.

7) Weiter wird von der Uebersicht über den Stand der Anleihen Kenntnis genommen.

Auf Antrag des Herrn Schlegel sollen Abzüge der Uebersicht den Herren Stadtverordneten zugestellt werden. Die Uebersicht soll für das Verständnis weiterer Kreise umgearbeitet und hier mit bekannt gegeben werden.

Das Kollegium hat sich überzeugt, daß der Stand der Anleihen durchaus kein ungünstiger ist.

8) Hiernach nimmt man mit besonders freudigem Dank Kenntnis von der Spende des Herrn Oberforstmeisters Schumann zur Errichtung eines turmähnlichen Bauwerkes auf dem Adlerfelsen.

9) Weiter wird von dem Ratsbeschlusse über den Schleusenbau in der Bodelstraße bis zur Parzelle 1088 unter Billigung der Maßnahmen Kenntnis genommen, wie man

10) mit Dank auch die Mitteilung des Herrn Vorsitzenden entgegennimmt, daß

für die Handelsschule	1400 Mark,
für die kunstgewerbliche Bibliothek und Vorbildersammlung	1000 Mark und
für die gewerbliche Zeichenschule	300 Mark

Staatsbeihilfen gewährt worden seien.

11) Zum Haushaltplanausschusse wählt man noch die Herren Männel und Schlegel als Mitglieder.

Die gewählten Herren nehmen die Wahl an.

12) Das Stadtverordnetenkollegium ist mit der Zuziehung der Herren Vorsteher Diersch und Stadtverordneten Hirschberg zum Rathausbauausschusse einverstanden.

Herr Vorsteher Diersch gibt noch bekannt, daß der Ausschuß demnächst eine Besichtigung der neuen Rathäuser in Waldheim und Geringswalde vornehmen wolle.

13) Herr Stadtverordneter Pfefferkorn regt rechtzeitige Ausbesserung am Triftweg, sowie die Besichtigung der Schutthaufen in der vorderen Winkierstraße an.

Wegen des Triftweges erklärt Herr Bürgermeister Hesse, daß die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet sind.

14) Hierauf erklärt das Kollegium auf Anfrage des Herrn Bürgermeisters, daß es dringend die Einreichung einer Vorstellung gegen etwaige Einziehung des Nachtzuges der Bahn Eibenstock oberer—unterer Bahnhof wünsche.

15) Hiernach beschließt man, sich den allerwärts geplanten Petitionen und Vorkehrungen gegen die Fleischnot anzuschließen.

Durch Leiden zum Glück.

Eine Erzählung aus dem Leben v. Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

1.

Was ist Geld und Gut, was sind alle Mühseligkeiten und alle Erfolge eines menschlichen Lebens gewesen, wenn die Stunde gekommen, wo sich der müde Körper nach Ruhe und die Seele nach einem ungestörten Frieden sehnt.

Der Kommissionsrat Friedrich Bendheim hatte ein tatenreiches und von vielem Glück gekröntes Leben hinter sich. Seit seiner Jugend waren ihm alle Unternehmungen erfolgreich gelungen, und hatten ihn im Lauf der Jahre aus einfachen Verhältnissen zu einem angesehenen, vermögenden Manne emporgehoben.

Er lebte bis vor einigen Jahren in ungetrübt friedlicher Ehe mit einer sanften, liebenswürdigen Gattin. Nur ein einziger Wunsch war ihm versagt geblieben: ein Sohn und Nachfolger seines Namens und seiner Schöpfungen. Dafür blühte ihm ein Töchterchen empor, lieb und anmutig, gepflegt und behütet wie das Schoßkind eines in treuer Liebe sich ergebenen Menschenpaares.

Ein sehr finsterer Schatten fiel auf das Glück Bendheims, als ihm seine über alles geliebte Frau plötzlich durch den nichts verschonenden Tod entrissen wurde. Sein Töchterchen Frieda war soeben fünfzehn Jahre alt geworden, und konnte den Schmerz um die teure Verlorene voll mitempfinden.

Bendheim selbst hatte seitdem alle Lebenslust und Tatkraft verloren; der von einem bisher glücklichen Leben verwöhnte Mann war durch diesen schweren Schicksalsschlag ein völlig in sich verschlossener Mensch geworden, welcher nur in der Erinnerung an die Verstorbene und Unvergeßliche, kalt und teilnahmslos für alles andere, sein einziges Kind eingeschlossen, still dahin leben wollte.

Er verkaufte sein Geschäft im Zentrum der Weltstadt, und verlegte seinen Aufenthalt nach dem allem Geräusch des großen geschäftlichen Lebens entrückten Bellevue-Viertel im Bereich des unvergänglich schönen und reine Lebensluft spendenden Tiergartens.

Zur Leitung seines vereinsamten Hausstandes nahm er seine unverheiratet gebliebene Schwester Friederike zu sich, und als kurze Zeit darauf sein an Glück und Reichtum stets vernachlässigt gebliebener Schwager starb, ein mager besoldet gewesener Subalternbeamter, auch dessen hinterlassenes Kind, ein Mädchen in Friedas Alter.

Von der dadurch erfolgten Wiederbelebung seines Hausstandes schien er jedoch nichts zu bemerken; er ließ vielmehr die drei Personen schalten und walten, wie sie wollten, und vegetierte in seinem Traumleben weiter.

So waren drei Jahre nach dem Tode der Gattin Bendheims vergangen.

Frieda war achtzehn Jahre alt geworden, und eine blühende, angenehme Erscheinung. Das frische rote Gesichtchen war von dunkelblonden Locken umrahmt, und aus den von Lebensluft strahlenden Augen schaute ein leichter, glückverlangender Sinn.

Tante Friederike, die jetzige Hauptperson des Bendheimschen Hauses, gab ein vollkommenes Gegenstück ihres bescheiden dahin lebenden, in sich verschlossenen Bruders ab.

Als selbständige Jungfrau alt geworden, liebte sie es, ihren mit besonderer Lebhaftigkeit stets ausgesprochenen Willen genau ausgeführt zu sehen und sich überall für unentbehrlich zu halten. Das peinlich glatt gestrichene und untadelhaft gescheitelte semmelblonde Haar harmonierte vollständig mit den scharfen grauen Augen, der spitzen Nase und den vom vielen Sprechen immer schmäler werdenden und stets kampfbereiten Lippen.

Andreas, der mit seinem Herrn altgewordene Diener des Hauses, und Karoline, die auch schon ältere Köchin, nannten die in das bisher so ruhige Hauswesen geratene Tante kurzweg nur einen Drachen.

Trude Berner endlich, das angenommene Pflegekind, war ein zartes, stilles Kindchen. Ihre tiefblauen Augen, welche scheinbar den Ausdruck ungetrübter Fröhlichkeit nie recht kennen gelernt hatten, blickten aus dem mit schwarzen, lockigen und widerwillig in eine glatte Frisur gebrachten Haarwellen um-

SLUB
Wir führen Wissen.

gebenen bleichen Gesichtchen mehr schwermutsvoll als jugendfrisch vor sich hin, und ihr ganzes jugendliches Wesen glich dem alternden, trauernden Onkel.

Die lebensfrohe Kousine mit den frischen roten Wangen war einen Kopf größer als die zierliche, weniger entwickelte Trude, trotzdem beide in demselben Alter standen.

Hatte nun Trude unter den fortwährenden Raufereien der Tante viel und besonders zu leiden, so nahm sich Frieda diese unangenehme Eigentümlichkeit der alten Dame nicht weiter zu Gemüt, oder ignorierte dieselbe vollständig.

Tante Friederike nahm übrigens jede sich darbietende Gelegenheit wahr, der armen Waise deutlich zu machen, daß sie nur von der Gnade des Hauses Bendheim abhänge, ohne dabei zu bedenken, daß sie selbst nur durch das Wohlwollen ihres reichen Bruders ein von Nahrungssorgen freies Leben führen konnte.

Füllten sich die Augen Trudes bei jeder neuen Kränkung der bissigen Tante mit heißen Tränen, so lachte Frieda hell auf und schalt ihre furchtsame Kousine eine große Törin, daß sie sich von solch einem alten Drachen in das Bockshorn jagen lasse.

Die Spöttereien Friedas konnten aber der armen Trude gegenüber diesem ewigen Nörgeln der Tante ebensowenig helfen, wie es vielleicht ihr gutmütiger Onkel hätte tun können. Denn dieser sah davon nichts, und war auch gegen jede Störung seines Stilllebens sehr empfindlich; also verbrachte die arme Waise in seinem mit allen Gaben des Reichtums versehenen Hause ein unglücklicheres Leben, als sie es wohl in einem ihr vollständig fremden Heim je gehabt hätte. Außerdem kränkelte der Onkel seit einiger Zeit, und er beanspruchte dabei eine doppelte Rücksicht für seine ungestörte Ruhe.

„Heute steht wieder mal ein Hagelwetter im Altenjungfer-Kalender, und die kleine Mamsell muß den Sturm aushalten, wie gewöhnlich!" brummte der alte Andreas, welcher in der Küche sein Mittagsmahl verzehrte. „Das keift und schreit den lieben langen Tag, und wenn ihn unser Herrgott achtundvierzig Stunden lang werden ließe!"

„Na, Andreas," sagte die Köchin, „laßt doch unsere Herrschaft angeben, was sie will!"

„Die unsere Herrschaft?" eiferte der Alte, — „wer hat denn die zu unserer Herrschaft eigentlich gemacht. Sie ist die Schwester meines Herrn, gegen den ich meinen Respekt nicht vergessen werde, aber der alte Drachen selbst geht mir gar nichts an. Es ist eine Sünde und Schande, dem armen Wurm, unserer kleinen Mamsell, allezeit fühlen zu lassen, daß man sie nur aus Barmherzigkeit in das Haus genommen, während der alte Drache selbst froh sein muß, hier aus der vollen Kasse wirtschaften und ihr bescheidenes Jungferstübchen mit dem Prachtleben hier vertauschen zu können. Dafür kehrt sie nun das Haus um und macht es zur Hölle, die alte — —"

Karoline wollte gerade den allerdings sehr gerechten Zornausbruch des braven treuen Dieners besänftigen, als die Glocke des Haustelegraphen ertönte und auf dem an der Küchenwand befindlichen Apparat die Nummer des Andreas sichtbar wurde, — ein Zeichen, daß derselbe nach dem Salon kommen solle.

„Na ja, da schellt der alte Drachen schon wieder," knurrte der Alte, schluckte seinen Aerger und seinen letzten Bissen hinunter, und begab sich nach den Herrschaftsräumen.

„Johanne soll sofort kommen!" schallte ihm beim Betreten des Salons eine hohe Stimme giftig entgegen.

„Die ist ja kaum vor zehn Minuten fortgegangen!" sagte der alte Diener kurz.

„Fortgegangen, fortgegangen?" schrie Tante Friederike, — so, da läuft man in der Stadt herum, und die Herrschaft kann sich ihre Arbeit allein besorgen, aber — —"

„Das gnädige Fräulein haben sie ja selbst weggeschickt!" unterbrach Andreas die Keifende.

„Nun, das könnte längst besorgt sein, sie könnte längst wieder hier sein; — aber da sitzt und wartet man eine ganze Stunde, und die Dienerschaft geht stolz spazieren; das soll aber anders werden!"

„Noch anders werden?" brummte Andreas vor sich hin, als er wieder draußen war; „da fehlt bloß noch, daß sich der alte Drachen den Teufel als Adjutanten anschafft!"

Fräulein Friederike fühlte übrigens instinktiv eine gleiche Abneigung gegen das alte Faktotum des Hauses; sie ahnte die Gesinnung, welche ihr von demselben entgegengebracht wurde, ohne doch die Macht zu haben, sich dieses offenbar etwas renitenten Bedienten entledigen zu können.

An dem einen Fenster des großen Salons saß die kränklich aussehende Trude vor einem Stickrahmen.

„Kann ich es nicht besorgen, Tante?" fragte das bleiche Mädchen, indem es sich erhob.

„Ist gar nicht nötig," beantwortete diese das schüchterne Anerbieten höchst unfreundlich. „Habe heut schon genug Verdruß gehabt und will mich über deine Ungeschicklichkeit nicht noch mehr ärgern!"

Trude kehrte mit einem leisen Seufzer an ihren Stickrahmen zurück, und die Tante rumorte im Salon weiter umher, als auf einmal der Klang eines Pianos aus dem Nebenzimmer ertönte und ein flotter Walzer das Rumoren der alten zornigen Dame begleitete.

Letztere horchte auf diese Unterbrechung ihrer Beschäftigung, wie eine Nachteule auf den Morgengesang, eines Waldvogels, und rauschte dann in das Nebenzimmer.

„Da sitzest du hier und spielst leichtsinnig drauf los, aber ich kann mich um die ganze Wirtschaft kümmern!" herrschte sie die mutwillig aufblickende Frieda an.

„Lala, Tantchen, schone deine Nerven, oder ist dir das Tempo zu rasch? Soll ich dir vielleicht das Menuett spielen: Wie der Großvater einst die Großmutter nahm, — oder eine Arie, oder vielleicht das gemütliche Lied: Wir winden dir den — —"

Tante Friederike war schon wieder hinaus; diesem übermütigen Spott war sie nicht gewachsen. Um ihrer Galle den notwendigen Abfluß zu verschaffen, war ja noch die Trude da.

2.

Die bereits nicht in den rosarotesten Farben geschilderte Tante Friederike konnte wirklich als ein Muster aller Untugenden gelten, die man in Voreingenommenheit oder mit Berechtigung mit dem Wesen einer alten Jungfer verbindet. Es gibt ja auch ältere oder alt gewordene Mädchen, welche trotz ihres langen einsamen Lebenswandels von ihrer angeborenen Herzensgüte nichts eingebüßt haben, aber — Tante Friederike hatte neben einem hartnäckigen Streittalent ihre Vorgeschichte, die sie immer ungenießbarer machte.

Dreimal war sie Braut gewesen, so lange ihr noch der Frühling der Jugend eigen war, und jedesmal hatte ihr herrschsüchtiger Charakter und ihre Sucht nach äußerem Glanz das eingeleitete Herzensbündnis rechtzeitig zerstört: dadurch kam sie in Mißkredit und verlor jede Aussicht auf fernere Bewerber. Die Jahre vergingen, und wie sie früher die Liebe verscherzt hatte, so suchte sie dieselbe zu bekämpfen und bei anderen zu zerstören.

Das Anerbieten ihres Bruders, sein glänzendes Hauswesen zu leiten, kam ihr sehr gelegen, denn ihre eigenen Mittel waren bei allem Selbstgefühl sehr bescheiden, und ihre bisherige Existenz teilweise mit auf die Unterstützung ihres Bruders angewiesen gewesen.

Doch jetzt war sie auch nicht mit ihrer eigentlich sehr angenehmen Stellung zufrieden. Sie wollte allein herrschen, und darin stand ihr noch die Tochter des Hauses entgegen, während sie mit dem schüchternen armen Waisenkinde, der Trude, nicht rechnete. Aber Frieda war ihr im Wege, und darum strebte sie danach, dieselbe aus dem elterlichen Hause zu bringen.

Die prächtigste Gelegenheit dazu bot sich dar, als ein geldbedürftiger Lebemann auf die einzige Tochter des reichen Bendheim aufmerksam gemacht wurde und zu seiner Bewerbung die Gönnerschaft der Tante suchte.

Herr von Heimburg war ein vollendeter Mann von Welt. Von Haus aus vermögend, hatte er nach vollendeten Studien weite Reisen gemacht und dabei viel Geld ausgegeben. Jetzt war er bereits so weit, daß seine Ausgaben die Zinsen seines Kapitals weit überstiegen; er hatte bereits sein Vermögen überlastet.

Da Herr v. Heimburg jedoch nicht gewillt war, seine Ausgaben einzuschränken und die gewohnte leichte Lebensweise aufzugeben, so war er auf den Rat seiner Schwester eingegangen, und sah sich nach einer reichen Partie um.

Sidonie von Heimburg war erst zweiundwanzig Jahre alt, noch unvermählt und hatte ihr Vermögen sorgsamer zusammengehalten. Mit dieser Sorgsamkeit lehnte sie auch ab, die Verlegenheiten ihres Bruders zu ordnen, um nicht selbst dabei ruiniert zu werden, und suchte den Entschluß des Bruders nach Möglichkeit zu fördern. Sie wohnte im Tiergartenviertel und hatte von dem reichen Bendheim und seiner einzigen Tochter gehört. Ein solches Mädchen mit dem Vorzuge der alleinigen Erbin eines beträchtlichen Vermögens und einer sofortigen glänzenden Mitgift war für ihren Bruder ganz passend; in seiner Lage war er leider gezwungen, in die bürgerlichen Kreise hinabzusteigen. Dieses Hinabsteigen mußte aber lohnend sein.

Eine nähere Bekanntschaft mit dem für äußeren Lebensglanz höchst empfänglichen Fräulein Friederike Bendheim anzuknüpfen, war für Sidonie von Heimburg sehr leicht. Die beiden Damen verstanden sich bald trotz des großen Unterschieds ihres Alters. Man traf sich an einem Vergnügungspunkt des Westens zum ersten Mal; Friederike stellte ihre Nichte den jungen Leuten vor und Herr von Heimburg gefiel der an sich oberflächlichen Frieda ganz gut.

Die Folge dieser eingeleiteten Bekanntschaft war bald ein Besuch der Heimburgschen Geschwister im Bendheimschen Hause, und Frieda acceptierte die immer deutlicher hervortretende Werbung des mit erprobter Gewandtheit auftretenden Edelmannes.

Eine wirkliche, tiefere Neigung leitete das junge Mädchen hierbei weniger, als die schmeichelhaften Huldigungen eines in höchst glanzvoller Weise auftretenden Mitgliedes der höheren Gesellschaft.

Die arme Trude spielte hierbei eine sehr zurückgedrängte Rolle. Tante Friederike hatte für gut befunden, über die Anwesenheit der Waise die geeigneten Aufklärungen zu geben, und sie dadurch aus der Möglichkeit eines näheren Umganges zu bringen, für welche nur hohe Geburt oder großer Reichtum geltende Vorzüge waren.

Papa Bendheim endlich war bereits daran gewöhnt, allem zuzustimmen, was seine Schwester für gut befand. Außerdem fand er auch keine Ursache, einer Werbung des mit allen Anzeichen eines eigenen großen Vermögens auftretenden Edelmannes zurückzuweichen.

Und Arno von Heimburg kam und warb um die doppelt begehrenswerte Frieda. Für ihn hatte sie allerdings nur einen wesentlichen Vorzug — denjenigen des ihm inzwischen immer nötiger werdenden bürgerlichen Goldes.

Der alte Bendheim fragte seine Tochter, ob die Wünsche des Bewerbers mit den ihrigen übereinstimmten, doch Frieda lachte ihn nur in ihrer leichten Weise an, und meinte dann: „Papa, der Herr von Heimburg ist ein sehr angenehmer, feingebildeter Mann; Tante, die doch viel verständiger sein will als ich, lobt ja so viele vortreffliche Eigenschaften an ihm, — hübsch ist er auch, reich und von exklusiver gesellschaftlicher Stellung, — ich glaube wirklich ganz glücklich mit ihm werden zu können!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein eigenartiger Beruf. In Chicago lebt ein Mann, der seit zehn Jahren im Durchschnitt etwa 20 Mk. jeden Tag auf höchst eigenartige Weise verdient. Er war ursprünglich Buchhalter, mußte aber, da er lungenleidend war, diesen Beruf aufgeben, sich einen anderen wählen, in dem er mehr Bewegung hatte. So wurde er Steuererheber, bei seinen Gängen beobachtete er nun, daß kein Mensch auf der Straße auf das Trottoir sieht, und daß es daher so selten bemerkt wird, wenn jemand etwas verliert. Er stellte sich also in der Nähe der Bahnhöfe und der großen Verwaltungsgebäude, wo viel verloren wird, auf und hielt sorgfältig Umschau; sobald er nun sah, daß ein Gegenstand ungeachtet zu Boden fiel, hob er ihn auf und gab ihn dem Verlierer zurück. Natürlich erhielt er regelmäßig seine Belohnung, und dieser Fall wiederholte sich so oft, daß er bequem zu seinem guten Verdienste kam.

— Wie die Chinesen Eier essen. Man hört oft genug sagen, daß man in China alles gerade umgekehrt mache als bei uns. Wenn ein Chinese einem winkt, so macht er dieselbe Gebärde wie wir, wenn wir uns jemand vom Leibe halten wollen. Bei uns ist die Trauerfarbe schwarz, bei den Chinesen weiß. Wir nennen die Magnetnadel auch Nordnadel, die Chinesen bezeichnen sie als Südweiser. Gerade so geht es auch mit den Eiern. Wir sind empört, wenn wir ein nicht ganz frisches Ei erhalten. Einem Chinesen kann das Ei garnicht alt genug sein. Er ißt überhaupt nur konservierte Eier und bezahlt sie um so höher, je älter sie sind. Hat ein Ei mehrere Monate oder gar Jahre lang in Kalk oder Sägemehl gelegen, daß es ganz grün geworden ist, dann ist es ein rechter Leckerbissen für den Chinesen und erzielt einen Preis, wie unsere ältesten Rheinweine. Solche Enten- oder auch Gänseeier kommen dann als höchste Delikatesse auf den Tisch in den Palästen der höchsten Würdenträger und reichsten Leute, während ein Europäer nichts an ihnen finden würde wie einen Geruch nach Schwefelwasserstoff und einen widerlichen Geschmack, wenn er zu letzterem überhaupt kommen konnte. Man sieht immer wieder: Ueber den Geschack läßt sich nicht streiten.!

— Ein siebenhundertfacher Vater. Der englische Gesandte am persischen Hofe, Sir Gore Ousely, bat bei seiner Abschiedsaudienz den Schah Feth-Ali (gest. 1784), ihm allergnädigst mitteilen zu wollen, wie viel Kinder er habe, um über einen so interessanten Umstand seinem Monarchen Rechenschaft geben zu können, wenn sich dieser, wie zu vermuten stehe, danach erkundigen würde. „Hundertvierundfünfzig Söhne", erwiderte der Schah. „Darf ich Eure Majestät nochmals untertänigst zu fragen wagen, wie viel Kinder?" Das Wort Mädchen durfte er nach orientalischer Etikette nicht aussprechen und die Frage war überhaupt nach dortigen Begriffen eine Taktlosigkeit. Jedoch nahm es der Schah, der Sir Gore sehr wohl wollte, nicht übel auf. „Aha, ich verstehe," lachte er ihm zu und rief seinen Haushofmeister herbei: „Musa, wie viel Töchter habe ich?" Mussa warf sich auf sein Antlitz nieder und küßte den Boden: „König der Könige, fünfhundertundsechzig!" Der Schah hatte die bedeutende Ziffer seiner weiblichen Nachkommenschaft selbst nicht gewußt.

— Ein neuer Weg. Ueber ein heiteres Mißverständnis, das sich kürzlich in einer Stadt Schlesiens ereignete, wird berichtet: Auf das Bureau des Bürgermeisters kam eine ältere Frau und fragte: „Herr Bürgermeister, im Blättchen steht, daß die Wäsche für das Kinderhospital auf dem Submissionswege vergeben wird. Ich möchte die Wäsche gern übernehmen, aber ich laufe schon den ganzen Tag in der Stadt herum und kann den Submissionsweg nicht finden. Wo ist er denn eigentlich?"

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. August bis mit 2. September 1905.

Geburtsfälle: 205) Dem Schlosser Max Arthur Welte in Schönheiderhammer 1 T. 206) Dem ans. Schuhmacher Friedrich Emil Unger hier 1 T. 207) Dem ans. Schleifer Ernst Wilhelm Walther hier 1 T. 208) Dem Eisengießer Hugo Hermann Wunderlich hier 1 T. 209) Dem Brettschneider Friedrich Rudolph Männel hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: 47) Bürstenfabrikarbeiter Richard Ludwig Meinhold hier mit Anna Selma verw. Eißmann geb. Hutschenreuter hier. 48) Eisengießer Konrad Martin Bayerlein in Schnarrtanne mit Bürsteneinzieherin Anna Auguste Tuchscherer hier.

b. auswärtige: Vakat.

Eheschließungen: 44) Bürstenfabrikarbeiter Max Paul Oschatz hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Marie Helene Unger hier. 45) Maurer Franz Franz hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Marie Alinde Seidel hier.

Sterbefälle: 186) Frieda Helene, T. des Bürstenfabrikarbeiters Otto Rudolf Möckel hier, 3 M. 17 T. 187) Augustine Wilhelmine verw. Seidel geb. Seidel in Neuheide, 78 J. 2 M. 188) Der Invalidenrentner frühere Bürstenmacher Franz Ludwig Preuß hier, ein Ehemann, 66 J. 8 M. 189) Anna Marie, T. des Buchbinders Alfred Mayer hier, 3 M. 190) Helene Irma, unehel. T. der ledigen Bürstenverpackerin Marie Helene Wittig hier, 4 M. 191) Christiane Friederike verw. Morgner geb. Unger in Schönheiderhammer, 87 J. 10 M.

Chemnitzer Marktpreise

am 2. September 1905.

Weizen, fremde Sorten	9	Mk.	10	Pf.	bis	9	Mk.	75	Pf.	pro	50 Kilo
„ sächsischer, alter	9	„	15	„	„	9	„	25	„	„	„
„ „ neuer	8	„	20	„	„	8	„	70	„	„	„
Roggen, niedl. sächs.,	7	„	75	„	„	7	„	90	„	„	„
„ preuß.,	7	„	75	„	„	7	„	90	„	„	„
„ hiesiger,	7	„	25	„	„	7	„	70	„	„	„
„ fremder,	8	„	20	„	„	8	„	25	„	„	„
Braugerste, fremde,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„
„ sächsische,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„
Futtergerste	6	„	65	„	„	6	„	95	„	„	„
Hafer, inländisch., alter	8	„	—	„	„	8	„	25	„	„	„
„ „ neuer	6	„	—	„	„	7	„	25	„	„	„
„ ausländischer	7	„	50	„	„	8	„	—	„	„	„
Kocherbsen	8	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	75	„	„	8	„	50	„	„	„
Heu, altes,	3	„	50	„	„	4	„	50	„	„	„
„ neues,	2	„	—	„	„	3	„	25	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch,	2	„	—	„	„	2	„	75	„	„	„
„ Maschinendrusch,	1	„	50	„	„	2	„	25	„	„	„
Kartoffeln	2	„	50	„	„	2	„	50	„	„	„
Butter	2	„	40	„	„	2	„	70	„	1	„

Preisnotierungen der Produktenbörse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 3. September. Se. Majestät der König wohnte heute vormittag ½9 Uhr dem Gottesdienste in der Kapelle zu Pillnitz bei. Um 2 Uhr fand beim König im Schloß Pillnitz Familien- und Marschalltafel statt.

— Danzig, 3. September. Heute abend fand im Artushof das aus Anlaß der Anwesenheit des englischen Geschwaders seitens der Stadt Danzig und der Danziger Kaufmannschaft gegebene Festmahl statt.

— Danzig, 3. September. Im Verlaufe des heutigen Diners hielt Oberbürgermeister Ehlers eine Ansprache, in welcher er einen geschichtlichen Rückblick auf die Beziehungen Danzigs zu England gab. Er erwähnte die Kämpfe Danzigs gegen Eduard IV. vor 430 Jahren und sprach die Hoffnung aus, daß weitere 430 Jahre in Frieden vorübergehen mögen. Beide Nationen müßten sich in gemeinsamer Kulturarbeit zusammenfinden. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf die englischen Gäste. Admiral Wilson erwiderte mit einem Hoch auf Danzig und Danzigs Bürgerschaft.

Langon (Departement Gironde), 3. Septbr. Der Minister des Inneren Etienne hielt heute hier eine Rede, in welcher er ausführte, man müsse aufmerksam auf die Ereignisse im Auslande sein, damit die Rechte und Interessen Frankreichs überall geachtet würden. Man müsse einig sein, um Frankreich den Rang, welchen ihm seine Geschichte angewiesen habe, zu erhalten.

— Madrid, 3. September. Nach Meldungen aus Barcelona wurden dort durch einen Bombenanschlag mehrere Personen getötet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

— Barcelona, 3. September. Nach amtlicher Angabe wurde der Bombenanschlag nachmittags 1½ Uhr verübt. Es kamen 20 Personen zu Schaden, eine Frau ist bereits gestorben, eine andere liegt im Sterben, 10 Personen sind schwer verletzt. Die Bombe wurde am Fuße eines Baumes niedergelegt. Der Täter ist ebenfalls verletzt. In der Umgebung wurden sämtliche Fensterscheiben der Häuser zersplittert.

— Konstantinopel, 3. September. (Meldung der Agence Havas.) In Adrianopel wurden durch eine Feuersbrunst fast 7000 Gebäude vernichtet. Am meisten haben das armenische, griechische, bulgarische und israelitische Viertel gelitten. Die katholische und die armenische Kirche,

SLUB
Wir führen Wissen.

die polnische Schule, ein Frauenkloster, viele Moscheen und das Telegraphenamt sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Personen büßten das Leben ein.

— Tanger, 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Gestern griff der Angera-Stamm mehrere Dörfer ganz in der Nähe von Tanger an. Unter dem Schutze Raisulis raubte derselbe Vieh, welches zum Teil Europäern gehörte. Raisuli, der im Begriff steht, seine Streitkräfte zu ergänzen, hatte mehrere Scharmützel wobei mehrere Personen getötet oder verwundet wurden. Die Behörden haben Klage beim deutschen Konsul in Casablanca eingereicht.

— Petersburg, 3. Septbr. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser telegraphierte am 1. ds. an General Linewitsch: Die Verhandlungen in Portsmouth führten am 19. August zur Ablehnung der Forderungen der japanischen Regierung bezüglich der Abtretung von Sachalin, der Zahlung einer Kriegsentschädigung, der Auslieferung der in neutralen Häfen befindlichen Schiffe und der Beschränkung der Streitkräfte in den Gewässern des Stillen Ozeans. Bei den weiteren Verhandlungen gab Japan am 29. August gegenüber allen unseren Bedingungen nach, bat aber um die Rückgabe des von den japanischen Truppen besetzten Teils von Sachalin, welcher 1875 von Japan durch Vertrag an Rußland abgetreten worden war. Die selbstaufopfernde mir teure Armee hat den Ansturm des an Zahl überlegenen Feindes in der Mandschurei neunzehn Monate hindurch Schritt für Schritt aufgehalten, indem sie hartnäckig seinen Vormarsch zurückwarf. Unter Ihrer Leitung hat sie sich, verstärkt durch aus Rußland eingetroffene Truppen, organisiert. Gegenwärtig zahlreicher und stärker denn zuvor ist sie nicht nur bereit, den Feind abzuwehren, sondern auch ihm einen wuchtigen Schlag beizubringen. Ich und ganz Rußland glauben an die Kraft der ruhmreichen Armee und an ihre Bereitschaft, sich für das Wohl des Vaterlandes zu opfern. Aber meine Pflicht vor meinem Gewissen und dem mir von Gott anvertrauten Volke befiehlt mir, die Mannhaftigkeit der meinem Herzen teuren russischen Männer nicht aufs neue auf die Probe zu stellen und sie nicht neuen endlosen Schrecken des Krieges auszusetzen, um die Hälfte einer entfernten Insel zu behalten, welche Japan uns 1875 besonders im Hinblick auf in betreff dieser Insel übernommene Verpflichtungen abtrat. Die Präliminar-Friedensbedingungen wurden von mir angenommen. Die russischen Truppen haben wiederholt während des blutigen Kampfes Mannhaftigkeit und Selbstaufopferung bewiesen. Uebermitteln Sie dieses meiner teueren Armee. Mag sie wissen, daß ich und Rußland ihre in diesem schweren Kriege gebrachten Opfer schätzen.

— Portsmouth (New-Hampshire), 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In der gestern abend abgehaltenen Sitzung der Friedensbevollmächtigten wurde über die letzten noch strittigen Punkte Einigung erzielt. Es verlautet, der Friedensvertrag werde aus einer kurzen Einleitung und siebzehn Artikeln bestehen. Aus guter Quelle wird berichtet, daß im Vertrage das Vorgehen des Präsidenten Roosevelt zum Zwecke des Zustandekommens der Konferenz nicht erwähnt wird. Es heißt, beide Parteien seien übereingekommen, weder Sachalin noch die Laperouse-Straße zu befestigen. Sofort nach Ratifikation des Friedensvertrages werde sich die russische Armee nach Charbin, die japanische nach Mukden zurückziehen.

— Portsmouth (New-Hampshire), 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Professor von Martens teilte gestern abend der Presse mit, daß weitere Sitzungen des Kongresses nicht nötig seien, da die noch schwebenden Arbeiten von den Sekretären erledigt werden könnten. Dagegen erklärte Hakahira, daß wahrscheinlich morgen eine oder mehrere Sitzungen der Bevollmächtigten stattfinden werden. Er hoffe jedoch, daß der Friedensvertrag morgen nachmittag unterzeichnet werden wird. Es verlautet, daß dem Vertrag vier Zusätze beigegeben werden, welche Fragen betreffen, die in dem Vertrag nicht ausgearbeitet werden können.

Bürgerverein zu Eibenstock.

Am 26. August 1905 wurde der vorgenannte Verein gegründet.
In den Gesamtvorstand wurden gewählt:
Herr **Paul Meinelt** als Vorsteher,
„ **Paul Meichßner** als stellvertretender Vorsteher,
„ **Bruno Hörig** als Schriftführer,
„ **Ernst Mühlig** als stellvertretender Schriftführer,
„ **Gustav Schlegel** als Kassierer,
„ **Alexander Meißner,** „ **Alban Meichsner,** „ **Hermann Rau,** „ **Bernhard Riedel,** „ **Alban Seidel,** „ **Emil Scheller,** „ **Robert Wendler,** als Ausschuß-Mitglieder.

Zum allseitigen Beitritte werden die Herren Mitbürger höflichst eingeladen.
Zur Entgegennahme von Beitrittserklärungen sind vorgenannte Herren jederzeit bereit und erteilen jede weitere Auskunft.

Zahnatelier H. Scholz, Neumarkt 3.
Künstliche **Zähne** und ganze **Gebisse,** jedes System, in Metall, und Kautschuk, mit und ohne Platte. Garantie für **beste Qualität** und **tadelloses Passen.**
Plombieren sorgfältig u. schonend, in Gold, Silber, Porzellan, Emaille u. s. w. Garantie. **Zahnziehen** sicher, auf Wunsch schmerzlos (Lokale Anästesie).
Umarbeiten schlecht passender Gebisse u. s. w.
Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise.

Nußschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare, der Bayr. Hof-Parfüm. von C. D. Wunderlich. 3 mal prämiiert. Garant. unschädlich.
Dr. Orphilas Nussöl,
ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl, welches zugleich dunkelt. Beide à 70 Pf. mit Anw. **Echtes und nicht abfärbendes Haarfärbe-Mittel.** à 1.20 (Das beste was es gibt!)
H. Lohmann, Eibenstock.

Wieder billig.
Von heute ab kostet unser hochfeiner
Perl-Kaffee
wieder
100 Pfg. p. Pfd.
Gerling & Rockstroh,
Postplatz 1.

Gekochten Schinken
ff. Pöklinge
Geräucherten Schellfisch
ff. Wurstwaren
Senf- und Pfeffergurken
empfiehlt **Max Steinbach.**

Junger Mann
der Besatzbranche, welcher von London nach Vervollkommnung der Sprach-Kenntnisse zurückgekehrt ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheidenen Ansprüchen
Stellung.
Werte Adressen unter **„S. 40“** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Parterre-Stube
mit **Bodenkammer** zu vermieten.
Schuhmacher **Braun.**

Einen Aufpasser
sucht **Gustav Engel,** hinter der Gasanstalt.

20 Mark
können sich Herren, die bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, täglichen Nebenerwerb schaffen, wenn Sie den Verkauf unserer erstklassigen
phosphorsauren Futterkalke
energisch in die Hand nehmen.
Futterkalk-Gesellschaft, Dresden-A. 27.

Ein **Juwel**
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies wird erreicht durch
Steckenpferd-Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf. bei **Apotheker Wiss.**

4 guterhaltene 6/4
Stickmaschinen
in Reichenbach i. V. sind zu verkaufen. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes.

Reiche Auswahl in Schriften und Formaten.
Visitenkarten
in
sauberer Ausführung und zu billigen Preisen
liefert die
Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Die Gräfl. v. Baudissin'sche Weingutsverwaltung
Nierstein a. Rh. 617
bringt zum Versand
ihre hervorragend preiswerte Marke:
1902er Niersteiner Domthal
im Faß von 30 Liter an bezogen per Liter Mk. 1.— ab Nierstein.
Probekiste von 12 Flaschen Mk. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Von der Reise zurück.
Sanitätsrat Dr. Sonnenkalb, Chemnitz.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeklarationen
Zoll-Inhaltserklärungen
großes und kleines Format, sowie zum Durchschreiben
Ursprungs-Zeugnisse
Rechnungsformulare
Speise- und Weinkarten
Hausordnungen
Verschiedene Plakate
Steuerquittungsbücher
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Wäschemangeln
Drehrollen, f. Mangelstuben u. Private. **Neu: Selbsttätige Umkehrmangeln m. hoh. Gleittische,** sowie weltberühmte **Rupport-Mangeln mit Eisengestell (schwerestes Kaliber).** Zuletzt mit 3 gold. Medaillen u. 3 Ehrenpreis. prämiiert. Beste Verzinsg. von Lokal und Kapital. Teilzahlungen gestattet. Grösste und älteste Fabrik dieser Branche.
Ernst Herrschuh, Chemnitz No. 164.

Donnerstag treffen
frischer Schellfisch, frische Rotzungen
ein bei
Max Steinbach.

Bekanntmachung.

Ueber den **Nachlaß** der am 1. Juli 1905 verstorbenen **Witwe**
Friederike Christiane Leistner geb. Schädlich
ist durch das Königliche Amtsgericht Eibenstock eine **Pflegschaft** eingeleitet worden. Zum **Nachlaßpfleger** ist der **unterzeichnete Rechtsanwalt** bestellt worden.

Alle diejenigen, welche als Erben in Betracht kommen oder einen Anspruch an den Nachlaß haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem Nachlaßpfleger zu melden.

Diejenigen, die zum Nachlasse etwas schulden, werden aufgefordert, sich ebenfalls zu melden und an niemand außer den Unterzeichneten Zahlungen zu leisten.

Eibenstock, den 2. September 1905.

Rechtsanwalt Dr. Windisch
als Nachlaßpfleger.

Pfeifen-Club.
Heute Montag: **Rauchabend** u. **wichtige Besprechung.**
Alle kommen.

5. September 9 Uhr abends **Sitzung.** Von 8 Uhr ab **Kartenausgabe.** Die Karten sind **persönlich** in Empfang zu nehmen.

G. G.
Mittwoch.

Hausmänner-Verein.
Dienstag Versammlung.

Für Umänderungen
an **Pelzsachen,** als: **Baretts, Colliers, Muffe etc.** ist jetzt die beste Zeit, nehme solche unter Garantie für gute Kürschnerarbeit, modernster Ausführung und billigster Berechnung entgegen.
Hochachtungsvoll
Hermann Rau.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, Krätz, Ekzema, Hautausschläge
offene Füsse
Beinschäden aller Art, Beingeschwüre, Wundsein, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von Gift und Schärfe, Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zus.: Bienenwachs, Naphtalan je 15, Walrat 30, Benzoefett, Ven. Terp., Kampferspiritus, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den Apotheken.

Ein grösserer Posten
schwarze China-Coort, China-Perl und **Trama** zum Sticken ist billig zu verkaufen.
Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

Carlsbaderstraße 6
ist **Laden** mit **Wohnung** per 1. Oktober c. zu vermieten.
F. M. Helbig.

2fach 6/4
(neu reguliert) billig zu verkaufen, auch Tausch. **B. Friedrich,** **Schneeberg,** Schreibergasse 504.

Schiffchen-Aufpasser
suchen **Diersch & Schmidt.**

Tüchtiger Vergrößerer
sofort für einige Monate zur Aushilfe gesucht. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

5—6000 Mark
2. Hypothek auf ein gutes Zinshaus gesucht. Angebote in der Expedition ds. Bl. unter **X. Y.** niederzulegen.

Die von mir innehabenden **Räumlichkeiten** im Hause des Herrn Zeichners **Emil Weiß** hier, Windischweg, sind veränderter Verhältnisse wegen per 1. Oktober cr. zu vermieten.
C. E. Voss.

Foxterrier
zugelaufen. Abzuholen
Inn. Auerbacherstr. 22 pt.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,16	3,00	9,00
Burkhardtsdorf	5,24	10,03	3,46	9,45
Zwönitz	6,02	10,42	4,24	10,25
Lößnitz	6,12	10,53	4,34	10,35
Aue [Ankunft]	6,28	11,08	4,50	10,50
Aue [Abfahrt]	7,14	11,30	5,06	10,59
Bockau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauenthal	7,38	11,55	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,43	11,59	5,35	11,26
i. Eibenst. u. Bf.	7.50	12,07	5,43	11,33
a. Eibenst. o. Bf.	7,35	11,53	5,28	11,18
i. Eibenst. u. Bf.	7,48	12,06	5,41	11,31
a. Eibenst. u. Bf.	7,55	12,12	5,50	11,36
i. Eibenst. o. Bf.	8,08	12,25	6,03	11,49
a. Eibenst. u. Bf.	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheiderh.	8,03	12,18	5,55	11,43
Wilzschhaus	8,14	12,29	6,08	11,53
Rautenkranz	8,20	12,34	6.15	11,59
Jägersgrün	8,28	12,40	6,25	12,04
Muldenberg	8,43	12,55	6,43	—
Schöneck	8,56	1,10	6,59	—
Zwota	9,09	1,20	7,18	—
Markneukirchen	9,25	1,35	7,33	—
Adorf	9,33	1,43	7,41	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	8,15	2,23	6,45
Markneukirchen	5,08	8,31	2,33	6,56
Zwota	5,32	9,15	3,02	7,28
Schöneck	5,46	9,38	3,19	7,50
Muldenberg	6.03	9,51	3,30	8,03
Jägersgrün	6,21	10,05	3,44	8,18
Rautenkranz	6,28	10,11	3,50	8,24
Wilzschhaus	6,37	10,17	3,56	8,33
Schönheiderh.	6,53	10,26	4,05	8,45
i. Eibenst. u. Bf.	6,59	10,31	4,10	8,50
a. Eibenst. o. Bf.	6,45	10,15	3,55	8,33
i. Eibenst. u. Bf.	6,58	10,28	4,08	8,46
a. Eibenst. u. Bf.	7,04	10,36	4,15	8,55
i. Eibenst. o. Bf.	7,17	10,49	4,28	9,08
a. Eibenst. u. Bf.	7.04	10,32	4.14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10 40	4,22	9,03
Blauenthal	7,21	10,44	4,26	9 08
Bockau	7,32	10,52	4,34	9,16
Aue [Ankunft]	7,48	11,05	4,47	9,29
Aue [Abfahrt]	8,15	11,19	4,54	9,52
Lößnitz	8,35	11,40	5,14	10,14
Zwönitz	8,50	11,57	5,29	10,29
Burkhardtsdorf	9,25	12,33	6,04	10,59
Chemnitz	10,06	1,12	6,44	11,38

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,05	ab Schönheiderh.	9,18
in Bockau	8.26	i. Eibenst. u. Bf.	9,24
Blauenthal	8,36	a. Eibenst. o. Bf.	9,12
Wolfsgrün	8,42	i. Eibenst. u. Bf.	9,25
i. Eibenst. u. Bf.	8,51	a. Eibenst. u. Bf	9,32
a. Eibenst. o. Bf.	8,36	i. Eibenst. o. Bf.	9,45
i. Eibenst. u. Bf.	8 49	a. Eibenst. u. Bf.	9,48
a. Eibenst. u. Bf.	8,54	in Wolfsgrün	9,37
i. Eibenst. o. Bf.	9,07	„ Blauenthal	9,42
a. Eibenst. u. Bf.	8,55	„ Bockau	9,52
in Schönheiderh.	9,01	„ Aue	10,06

Hierzu eine humoristische Beilage.